

Vergnügliches über die Sprache der Eisenbahner

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): - **(1987)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gabe aus Elm

Im November vergangenen Jahres ist *Walter Elmer*, der in letzter Zeit aktivste Glarner Mundartschriftsteller, gestorben. 1977 hatten Freunde von ihm unter dem Titel «Welt am Pfischter» seine Geschichten in Elmer Mundart herausgegeben, in denen er die enge «Welt» des hintersten Sernftals schildert. Nach dem unerwartet grossen Erfolg ist noch ein zweites Bändchen erschienen, welches in einer knappen, an altertümlichen Wörtern reichen Sprache und in sorgfältiger Schreibweise neue «kleine Elmer Geschichten» bietet. Es sind u. a. kurze Lebensbilder des Sennen, des Ziegenhirten und des «Fabrigglers», aber auch etwas unheimlicher Gestalten, des «Halbwilden» und des Kräutermanns. Vorangestellt ist eine längere, mit einer Liebesgeschichte

verbundene, eindruckliche Schilderung des Bergsturzes von Elm: *Der Beerg chunnt*.

Eingestreut in das mit Zeichnungen von Hans Tschudi ausgestattete Büchlein sind ein paar Gedichte und Sinnsprüche, z. B. *Au i vertschiengete* (abgetretenen) *Schuene chu (kann) dir eine e gfreute Pricht bringe* oder *Nüd immer sind de zämegleit Händ uutäätig Händ*. Den Schluss bilden ein umfangreiches Glossar als Hilfe zum Verständnis des Textes und für den Mundartfreund ein Verzeichnis der einheimischen Rufnamen sowie Listen von Verben für verschiedene Arten des Redens, des Gehens, des Unergiebig-Arbeitens und von Mengenbezeichnungen, z. B. *e Biese Broot, es Fari Fäägge* (Ferkel), *e Litz Schnee, e Tschool Wasser*.
Rudolf Trüb

Walter Elmer, «Ufem Gadebänggli». Verlag Neujahrsbote, 8763 Linthal, 1985. Fr. 12.50.

Erzählungen aus Tschappina

Der Autor dieses Bändchens entführt den Leser nicht in eine heile Vergangenheit voller Klischees: Die Geschichten zeugen von scharfer Beobachtungsgabe, sind sparsam erzählt und unsentimental und erzählen durchaus nicht nur von früher. Geiz, Neid und Dummheit kommen ebenso vor wie Klugheit, Grossmut oder Herzengüte. Über allem liegt der verschmitzte Humor eines Moralisten, der seine Mitbürger kennt und liebt: Jennys Figuren lachen am liebsten auf den Stockzähnen wie ihre lebenden Vorbilder. *Wia d Lüt bi ünsch äpa sind, Gschichta va asia, Jegr-gschichta* und *D Lüt und ina Tiari* lauten die Kapitelüberschriften. Die Texte sind nicht nur vergnüglich zu lesen, sie bilden auch eine reiche Quelle an Informationen über die bergbäuerliche Kul-

tur, die sich rapide verändert und bereits viel Traditionsgut aufgegeben hat, auch sprachliches. Jennys Mundart gibt, ohne übertriebene Bemühung um Archaismen, die Stufe des älteren Tschappinerdeutschen wieder und entspricht in dieser Form kaum mehr dem alltäglichen Sprachgebrauch der Mehrheit. Umso schöner wäre es, wenn das Buch manch alten Ausdruck vor dem Vergessenwerden bewahren könnte. Vielleicht entschliesst sich der Verlag bei einer Neuauflage zu einem Glossar der – ausserhalb des Walserdeutschen – weniger bekannten Wörter (oder verteilt zumindest die Fussnoten etwas einleuchtender). Alles in allem ein Band moderner Dialektliteratur, der eine zahlreiche Leserschaft verdient und zweifellos auch findet.
Urs Willi

Luzi Jenny, «Wier und schii». Dialektgeschichten aus Tschappina, Hrsg. v. d. Walservereinigung Graubünden, Terra Grischuna Buchverlag, Chur, 1985. (Mit Illustrationen von P. Schneider.)

Vergnügliches über die Sprache der Eisenbahner

«Eisenbahnerlatein» ist die Fachsprache der Eisenbahner, soweit sie keine offiziellen, regulatorischen Termini enthält. Wie etwa die Soldatensprache ist diese Sprache gekennzeichnet durch Sprachwitz (so auch beim «Auflösen» von Abkürzungen), gelegentliche Derbheiten und Respektlosigkeit. Hier ein paar Kostproben aus dem Bereich der Zug- und Streckennamen: Der TEE-Zug nach Mailand heisst im Jargon *Bonze-Schliüdere* oder *Gangsterzuug*. Etwas harmloser klingen *Läderhöseler* und *Translappi* für den «Transalpin» nach Wien. Die Nebenlinie nach Einsiedeln ist das *Chlooschtertram* und die unfallträchtige Seetalbahn der *Chundemetzger*. Sehr viele Namen fallen auf den technisch misslungenen «Swiss Express», z. B. *Edelschrott* oder (nach der Farbe) *Konsum-Zuug*, *Rivella-Express* und (nach dem Fahrverhalten) *Rucki-Zucki*, TGV: *Train à grande vibration*. Ein Kondukteur: je nach Bescheidenheit ein *Bileetli-Zwicker* oder ein «Eidgenössisch diplomierter Fahrkartentwertungsbeamter». Wer *z Fuess hei* geht, ist nicht am Strassenrand anzutreffen, sondern immerhin in einem Regionalzug (*Bummler*, *Schlitte*). Etwas besser wäre da ein *Buure-Schnellzuug*, der aber auch noch in jedem grösseren Ort stehen bleibt.

Rund 700 Ausdrücke aus der deutschen Schweiz hat der Eisenbahnliebhaber Hans Peter Häberli gesammelt; die Hälfte davon präsentiert er fachkundig und auf unterhaltsame Weise, in thematische Kapitel gegliedert. Die Verbreitung der Prägungen ist regional und zeitlich beschränkt, und ohne Erläuterungen durch einen Fachmann wäre kaum viel zu verstehen. Einiges ist aber doch beim Publikum be-

kannt, so der Loktypus *Krokodil* (übrigens auch bei den Deutschen und Österreichischen Bundesbahnen als Wort und Sache vertreten), der Spätzug als *Lumpesammler* oder etwa der *Goldküschte-Express*.

Die Phantasie und der Humor der Eisenbahnlateiner bedürfen nicht der Dampfromantik; auch prosaische Elektroloks erhalten schöne Übernahmen. Von dem noch mit seitlichen Kuppelstangen angetriebenen *Örliker Höiwänder* oder *Salamischniider* (Ae 3/6 II von 1924) über die elegante *Badwanne* (Re 4/4 I) der fünfziger Jahre – nach der Farbe auch *Elna* genannt – entwickeln sich Formen und dazu passender Übernahme parallel bis zum klotzigen *Container* (Re 4/4 IV) der Gegenwart.

Was die Wörter im Buchtitel be-

deuten, sei hier nicht verraten; man soll das gefällige Buch selbst in die Hand nehmen und sich an den Sprachschöpfungen ergötzen.

Niklaus Bigler

«Wöschhänki, Mumiepass und Geischterzug» Träfe «Fachausdrücke» aus dem Eisenbahner-Wortschatz, vorgestellt von Hans Peter Häberli. Mit Illustrationen von Bruno Gisler. Zürich: Sätyr-Verlag 1987.

Lobenswerte Kantonalkonten

Die Schaffhauser Kantonalkonten, die schon 1983 ein hübsches Büchlein über «Schafuuser Mundaart» herausgegeben hat, liess nun vom gleichen Verfasser, *Otto Ühlinger*, ein weiteres erscheinen: «No meh Schafuuser Mundaart». Er berichtet wieder in bunter Reihe und diesmal auch linguistisch einwandfrei dies und das über heutige und

vergangene Mundart. Mit Bedauern stellt der Verfasser dabei fest, dass der typische Monophthong a, der aus ei entstanden ist, heute in der Stadt verschwunden ist. Man hört nicht mehr gsaat, traat, dihaam für «gesagt», «trägt», «daheim». Selten geworden ist auch vu, chuu, stuu für «von», «kommen», «stehen». Das Büchlein enthält ausser den Erklärungen zu den vier Mundarttypen des Kantons in diesen auch eine Anzahl literarischer Proben.

Die Freiburger Staatsbank hat mit einem genau gleich starken Büchlein, – nämlich auch 56 Seiten – den Deutschfreiburger Mundarten die Ehre angetan. Als Autoren zeichnen *Moritz Botschung* und *Josef Catillaz*.

Sehr gut gelungen ist auch das von der Glarner Kantonalkonten herausgegebene 75 Seiten starke Büchlein «Häb Sorg zum Glarnerntütsch». Verfasser ist *Hans Bähler*, Zeichnerin *Verena Nobel*. Auf hohem Niveau steht der linguistische Teil, gut ausgewählt sind die Textproben.

Die Zürcher Kantonalkonten hat schon vor einiger Zeit mit ihrem in hoher Auflage erschienenen Heft «Züritütsch» die Vorreiterrolle gespielt. Heuer widmet sie sich in einem von *Ursina Lüthi* verfassten von Emil, Medardus Hagner hübsch illustrierten Büchlein den *Sagen* aus dem Kanton Zürich, allerdings auf Schriftdeutsch. In diesem Zusammenhang sei noch auf ein von *Christian Patt* verfasstes Büchlein über den Wortschatz des *Schanfigg* hingewiesen, eine wertvolle Ergänzung zum grossen Davoser Wörterbuch. Herausgeber ist hier nicht eine Bank, sondern die *Walservereinigung Graubünden*. a. b.

Abschied von verdienten Mundartförderern

Am 30. März 1987 ist im Alter von 79 Jahren *Emil Bader* gestorben. Er war der eigentliche Gründer der Spielgemeinschaft «Freunde des Volkstheaters Wädenswil», die sich seit 1945 in alljährlichen Aufführungen einen hervorragenden Namen geschaffen hat, besonders auch durch Emil Baders Übertragungen anspruchsvoller Theaterklassiker in die Zürcher Mundart. So finden sich Werke von Shakespeare, Molière, Goldoni, Nestroy, Zuckmayer, Frisch, Dürrenmatt und anderen in einer erstaunlich angemessenen, sauberen und stilgerechten Mundart, hinter der die Leidenschaft des Schauspielers und Theatermannes wie auch das Gewissen des Dialektfreundes steht. Für diese Leistungen, welche die Möglichkeiten unserer Mundart in ihrer besten Form zeigen, durfte die Gruppe Züri des Bunds Schwyzertütsch Emil Bader 1976 zu ihrem Ehrenmitglied ernennen. J. Bl.

Wir beklagen in der Person von *Otto Schaufelberger* den Tod eines weiteren bedeutenden Mundartfreunds. Er starb am 21. März in Bottighofen. Er verbrachte den grössten Teil seines Lebens in Uster, wo er 1901 geboren worden war. Als Junglehrer verschlug es ihn in das höchste Schulhaus des Kantons, auf die Strahlegg. Aus seinen Erlebnissen entstand 1942 das Buch «Menschen am Schnebelhorn», das 16 Auflagen erlebt hat. Als Mundartschriftsteller profilierte sich Schaufelberger erst von 1969 an. Er liess nacheinander zehn Büchlein mit kurzen, oft anekdotenhaften Geschichten erscheinen, die zu einem guten Teil im Zürcher Oberland beheimatet sind, einige mehr lustiger Art, andere nachdenklich; manche befassen sich mit Oberländer Originalen. Die Titel wie «Chrüz und quäär dur s Oberland», «Vom Bachtel bis zum Eiffelturm», «Durs Oberland uuf, durs Oberland aab», «Us myner Jugedzytt» charakterisieren sie durchaus. a. b.

Bund Schwyzertütsch
Wirbelweg 8, 8702 Zollikon
Redaktion: Dr. Arthur Baur
Druck und Versand:
Walter-Verlag AG, 4600 Olten